

Besprechungen

Musikalischer Sinn. Beiträge zu einer Philosophie der Musik. Hrsg. von Alexander BECKER und Matthias VOGEL. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2007. 377 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1826.)

Wesentliche Teilmomente des Begriffsverständnisses von Musik sind philosophischer Natur. Dazu zählt auch die Kategorie des Sinns, die zwar seit Luhmann entscheidend an Schärfe und Wert verloren hat, die aber für die Musikwissenschaft noch immer von zentraler Bedeutung ist und nur unzureichend durch andere Begrifflichkeiten wie Logik oder Stimmigkeit ersetzt werden kann. Schon von daher ist das Unterfangen der aus der akademischen Philosophie kommenden Herausgeber Alexander Becker und Matthias Vogel, sich der Frage nach dem musikalischen Sinn zuzuwenden, verdienstvoll. Doch ihr Unternehmen erfordert auch deshalb Anerkennung, da die Frage nach der Spezifik des musikalischen Sinnkonzepts die Verbindung mehrerer hochkomplexer Sachgebiete voraussetzt, was meist an den strikten Fachgrenzen scheitert. Die Herausgeber suchen daher, Philosophie, Neurowissenschaften und Musikwissenschaft gerade an diesem zentralen Punkt miteinander ins Gespräch zu bringen. Im Anschluss an ihre einleitenden Bemerkungen, die deutlich machen, wie metaphorisch und unpräzise das Sprechen über den musikalischen Sinn in Musikwissenschaft und -ästhetik vor dem Hintergrund einer stringenten philosophischen Theoriebildung ist, versammeln sie verschiedene Herangehensweisen an diese Thematik: Ausgehend von jeweils einer exemplarischen Perspektive fokussieren die Aufsätze die Frage nach dem musikalischen Sinn vor dem Hintergrund des Verstehens (Stephen Davies), im Rahmen der Musiktheorie (Nicholas Cook), im Zusammenhang mit ästhetischen Fragestellungen (Albrecht von Massow) und der Musikvermittlung (Max Paddison) sowie innerhalb der Diskurse der Neurowissenschaften (Stefan Koelsch/Tom Fritz). Ohne hier im

Detail auf die unterschiedliche Qualität der einzelnen Artikel einzugehen, lässt sich doch festhalten, dass der Wert der Zusammenstellung dabei weniger in der Ausbeute der jeweiligen Artikel zu sehen ist, da die meisten Autoren hier im Wesentlichen nur ältere Thesen wiederholen und zuspitzen. Vielmehr liegt der Gewinn der Lektüre in der Zusammenführung der sonst (schon häufig allein durch die Sprachräume der angloamerikanischen und deutschen Musikwissenschaft) getrennt geführten Diskurse über das Musikalische der Musik, bei der sich teilweise überraschende Querverbindungen zwischen den sonst meist separat rezipierten Bereichen ergeben, die weitere interdisziplinäre Fragestellungen herausfordern. Ob die Herangehensweise der Herausgeber in ihren beiden abschließenden Beiträgen vom musikwissenschaftlichen Standpunkt zu überzeugen vermag, darf allerdings bezweifelt werden, verbleiben ihre Ansätze doch zumeist in einem musikfremden Rahmen, der sich etwa auf Körperlichkeit, Inter-subjektivität aufgrund gemeinsamer Sozialisation oder Nachahmungsstrategien stützt, die schwierige Arbeit am musikalischen Material allerdings weiträumig ausblendet. Über manche umständliche Formulierung und zahlreiche Fehler in der Übersetzung der Fachterminologie muss bei der Lektüre hinweggesehen werden.

(November 2011)

Markus Bandur

L'analyse musicale, une pratique et son histoire. Hrsg. von Rémy CAMPOS und Nicolas DONIN. Genf: Droz / Conservatoire supérieur de Musique de Genève 2009. 455 S., Abb., Nbsp. (Musique & Recherche).

Man lasse sich vom Titel nicht täuschen: Dieses Buch beansprucht nicht, eine Geschichte der musikalischen Analyse zu liefern. An die Stelle einer kohärenten und generalisierenden Metaerzählung seines Gegenstandes setzt es stattdessen den Versuch seiner Anatomie, d. h., es fragt nach den Vollzügen, Kontexten und Implikationen, die das Konzept „Analyse“ in seiner gegenwärtigen